

Der Reichstag im 15. Jahrhundert – ein europäisches Forum?

Die Problemstellung im Titel ist begrifflich beileibe nicht ohne Schwierigkeiten. Können wir denn für die Zeit vor dem Ende des 15. Jahrhunderts überhaupt von »Reichstagen« sprechen, geschweige denn von »dem« Reichstag?¹ Was bedeutete eigentlich »europäisch« bzw. »Europa« im 15. Jahrhundert?² Was schließlich ist genau mit »Forum« gemeint? Trotz aller konzeptuellen Probleme scheint es aber gerade im hier gegebenen Rahmen – Europa, das Reich und die Osmanen – unerlässlich, danach zu fragen, inwiefern die als Reichstage bezeichneten Versammlungen wesentlicher Repräsentanten des Reiches im 15. Jahrhundert Züge einer das (ja selbst schon supranationale) Reich weiter transzendierenden Öffentlichkeit – ein weiterer schwieriger Begriff³ – trugen. Geschehen soll dies zum einen, indem die Reichstage selbst auf ihre Ambivalenz in dieser Frage hin untersucht werden, und zum anderen, indem ein vergleichender Blick auf eine andere nationale Versammlung geworfen wird. Die Form ist dabei nicht die einer tiefeschürfenden Analyse, sondern einer eher essayartigen Überlegung, die sich hier bewusst einmal nicht auf die oben erwähnten konzeptuellen Probleme einlässt.

1 Zum Definitionsproblem vgl. Peter Moraw, »Versuch über die Entstehung des Reichstags«, in: Hermann Weber (Hg.), *Politische Ordnungen und soziale Kräfte im Alten Reich*, Wiesbaden 1980, S. 1-36 und Gabriele Annas, *Hoftag – Gemeiner Tag – Reichstag. Studien zur strukturellen Entwicklung deutscher Reichsversammlungen des späten Mittelalters (1349 – 1471)* (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 68), Göttingen 2004.

2 Zum Europabegriff im Mittelalter bzw. im 15. Jahrhundert: Klaus Oschema, »Der Europa-Begriff im Hoch- und Spätmittelalter. Zwischen geographischem Weltbild und kultureller Konnotation«, in: *Jahrbuch für Europäische Geschichte* 2 (2001), S. 191-235; Johannes Helmrath, »Enea Silvio Piccolomini (Pius II.) – Ein Humanist als Vater des Europagedankens?«, in: Rüdiger Hohls, Iris Schröder u. Hannes Siegrist (Hgg.), *Europa und die Europäer. Quellen und Essays zur modernen europäischen Geschichte. Festschrift für Hartmut Kaelble zum 65. Geburtstag*, Stuttgart 2005, S. 361-369.

3 Zum Begriff der Öffentlichkeit vgl. Jörg Feuchter, »Oratorik und Öffentlichkeit spätmittelalterlicher Repräsentativversammlungen. Zu zwei Diskursvorgaben von Jürgen Habermas, Otto Brunner und Carl Schmitt«, in: Martin Kintzinger u. Bernd Schneidmüller (Hgg.), *Politische Öffentlichkeit im Spätmittelalter* (Vorträge und Forschungen 75), Ostfildern 2011, S. 183-202, mit zahlreichen Literaturangaben, sowie den gesamten Sammelband.

Im Konzept zur Tagung haben wir Veranstalter die »Türkenreichstage«⁴ von 1454/55 als »Forum einer weit über das Reich hinausgreifenden Willensbildung« und als »Bühne der Selbstfindung und Feindbildprägung eines Kontinents« bezeichnet sowie als »hauptsächliche[n] Verhandlungs- und Kommunikationsraum« von Identitätsprozessen Europas beschrieben. Wir haben uns dabei an Formulierungen unseres mit der Tagung gefeierten akademischen Lehrers, Johannes Helmrath, angelehnt. Er hat bereits für die Jahre 1438 bis 1447 von einer »Internationalisierung« und einem »Kongreßcharakter« zumindest »einiger Reichstage durch Anwesenheit und Beteiligung von Gesandten anderer Fürsten und Monarchen (Burgund, England, Frankreich, Mailand)«⁵ geschrieben. In seinem Reichstagsaktenteilband, dessen Erscheinen wir bei der Tagung ebenfalls feiern durften, hat Johannes Helmrath die drei Türkentage von 1454/55 zudem als »internationale Türkenkongresse«⁶ bezeichnet. Er konnte sich dabei auch auf seine Vorgängerin Henny Grüneisen, Herausgeberin des ersten Teilbandes, stützen, die den Frankfurter Tag vom Oktober 1454 zumindest von seiner Planungsabsicht her bereits als einen »europäische[n] Kongress«⁷ eingeordnet hatte. Der Reichstag von Regensburg im Jahr 1471 schließlich wurde sogar schon von den Zeitgenossen als der »große Christentag« angesprochen.⁸ Auch in der Forschung wird er als »europäisches Ereignis«⁹ gesehen. Eben dieser in Prädikaten von Historikern wie Zeitgenossen evozierte »europäische«, »internationale«, »christliche«, das heißt über eine Reichsversammlung hinausweisende Charakter der Reichstage im 15. Jahrhundert, oder zumindest vieler von ihnen, ist es, der uns im Folgenden beschäftigen wird.

4 Zu dieser noch recht jungen Bezeichnung vgl. *RTA* XIX/2, S. 38.

5 Johannes Helmrath, »Geistlich und werntlich.« Zur Beziehung von Konzilien und Reichsversammlungen im 15. Jahrhundert«, in: Peter Moraw (Hg.), *Deutscher Königshof, Hoftag und Reichstag im späteren Mittelalter* (Vorträge und Forschungen. Beiheft 21), Stuttgart 2002, S. 477–517, alle Zitate auf S. 507.

6 *RTA* XIX/2, S. 38.

7 *RTA* XIX/1, S. 140.

8 Zum Tag 1471 vgl. Erich Meuthen, »Der Regensburger Christentag 1471. Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Friedrich III., Achte Abteilung, zweite Hälfte«, in: Paul-Joachim Heinig u. a. (Hgg.), *Reich, Regionen und Europa. Festschrift für Peter Moraw*, Berlin 2000, S. 279–285 und *RTA* XXII/2, Göttingen 1999.

9 Ingrid Baumgärtner, »Die Standeserhebung des Rechtsprofessors Bartolomeo Cipolla. Venedig auf dem Reichstag von Regensburg 1471 und die Türkengefahr«, in: Dagmar Bussiek u. Simona Göbeln (Hgg.), *Kultur, Politik und Öffentlichkeit. Festschrift für Jens Flemming* (Kasseler Personalschriften 7), Kassel 2009, S. 35–67, hier S. 37.

I. Drei Ambivalenzen des Reichstags

Dieser Charakter ist nämlich, wie so vieles am Reichstag des 15. Jahrhunderts, höchst ambivalent, und dies gleich in mehreren Hinsichten, von denen hier drei diskutiert bzw. zumindest angerissen werden sollen:

1) Zunächst ist da die Diskrepanz zwischen dem Kreis der von außerhalb des Reiches zum Tag Geladenen und dem der tatsächlich Erscheinenden. So dürften nach Regensburg im April/Mai 1454 wie auch nach Frankfurt im Oktober des Jahres alle oder nahezu alle europäischen Monarchen geladen worden sein. Doch kamen in die Oberpfalz-Metropole gar kein König und nur die Gesandten eines einzigen, die Kasimirs von Polen. Von den nichtköniglichen europäischen Mächten außerhalb des Reiches war nur Venedig vertreten. Und von jenen, die der Einladung nicht folgten, hatten sich viele nicht einmal die Mühe gemacht, sich zu entschuldigen. Grüneisen kommentierte die Besuchslage treffend: »Der geplante europäische Kongreß schrumpfte zu einem mäßig besuchten Reichstag zusammen«.¹⁰

Wenige Monate später in Frankfurt sah es mit der internationalen Teilnahme auf den ersten Blick etwas besser aus: Es kamen immerhin Gesandte des Ladislaus von Ungarn sowie Oratores des Königs von Dänemark und des Königs von Aragón. Letztere allerdings trafen erst nach Schluss des Tages ein, und Ladislaus war freilich auch König von Böhmen, das zum Reich gehörte. Zudem war in Frankfurt Herzog Philipp der Gute von Burgund nicht mehr persönlich erschienen, wie noch in Regensburg, wo er praktisch alleine ›Europa‹ repräsentiert hatte, seiner de jure bestehenden Reichszugehörigkeit ungeachtet. Zum Regensburger Christentag kamen dann immerhin Gesandte aus Venedig, Mailand und Neapel sowie aus den Königreichen Ungarn, Polen und Böhmen, und ein Legat des Papstes. Ein Überblick über die »internationale« Ladung bzw. tatsächliche Präsenz auf den Reichstagen des 15. Jahrhunderts bis zur Reformation wäre eine interessante Aufgabe, kann aber in diesem Rahmen nicht geleistet werden.¹¹ Vermutlich trägt jedoch der vorläufige Eindruck nicht, dass diese Präsenz stark schwankte und in der Regel eher gering ausfiel. So war in Nürnberg 1487 etwa kein einziger »auswärtiger« Gesandter außer dem des Papstes zugegen (dazu mehr unten), während zum Beispiel der Tag von Trier

¹⁰ *RTA XIX/1*, S. 140.

¹¹ Bis 1471 könnten dazu die Angaben zu den einzelnen Reichstagen in der Begleit-CD-ROM von Annas, *Hoftag* (wie Anm. 1) genutzt werden, für die Zeit danach wäre der Zugriff durch die ältere Literatur wesentlich mühsamer.

und Köln 1512 ob der zahlreichen Gesandtschaften geradezu als »Europäisches Ereignis«¹² eingeordnet wird.

2) Die zweite hier zu thematisierende Ambivalenz betrifft die Spannung zwischen Europa- und Nationalbewusstsein auf den Reichstagen: Denn wiewohl der Alteritäts- und Identitätsdiskurs der seit 1454 auf Reichstagen gehaltenen »Türkenreden«¹³ eine Einheit der europäischen Völker gegen die Türken, einen neuen »Europagedanken«¹⁴, schaffen sollte und wohl auch tatsächlich bewirkte, trug er doch noch wesentlicher zur Entwicklung des deutschen Nationalbewusstseins bei. In den Reichstagsreden des Enea Silvio Piccolomini gegen die Türken¹⁵, die einerseits Europa als »Heimat«, als »eigenes Haus« (lange vor Gorbatschow!), als »unseren Sitz«¹⁶ beschwören, werden andererseits die Deutschen als berufene Retter dieses Europas herausgestellt und erstmals als antike Germanen angesprochen, wird ihnen die Hermannschlacht ins nationale Bewusstsein eingeführt, werden ihnen auch die glorreichen Karolinger, Ottonen, Salier und Staufer vor Augen gestellt, die stets bereit gewesen, Feinde der Kirche in ihre Schranken zu weisen.¹⁷ Die Deutschen als die besten, die eigentlichen Europäer, die einzigen, die das Zeug dazu haben, die Krise zu meistern und Europa daher führen sollen?

12 Reinhard Seyboth, »Der Trierer Reichstag 1512 als europäisches Ereignis«, in: Michael Embach u. Elisabeth Dühr (Hgg.), *Der Trierer Reichstag von 1512 in seinem historischen Kontext. Ergebnisse der Trierer Tagung vom 19. – 21.10.2010*, Trier 2012, S. 11–40.

13 Zu den Türkenreden vgl. Dieter Mertens: »Europa, id est patria, domus propria, sedes nostra ...«. Funktionen und Überlieferung lateinischer Türkenreden im 15. Jahrhundert«, in: Franz-Reiner Erkens (Hg.), *Europa und die osmanische Expansion im ausgehenden Mittelalter* (Zeitschrift für historische Forschung. Beiheft 20), Berlin 1997, S. 39–58; Karoline Döring, *Türkenkrieg und Medienwandel im 15. Jahrhundert* (Historische Studien 503), Husum 2013, sowie dies., »Rhetorik und Politik im 15. Jahrhundert. Die ›Türkenreden‹ und ihre Verbreitung im Druck«, in: Georg Strack u. Julia Knödler (Hgg.), *Rhetorik in Mittelalter und Renaissance. Konzepte – Praxis – Diversität* (Münchner Beiträge zur Geschichtswissenschaft 6), München 2011, S. 429–453 sowie jetzt den Abschnitt »E. Reden zum Türkenkrieg auf dem Frankfurter Tag«, in: *RTA XIX/2*, Nr. 16–17, S. 461–590.

14 Helmuth, »Enea Silvio Piccolomini« (wie Anm. 2).

15 Prägend v. a. die »Constantinopolitana Clades«-Rede des Enea Silvio Piccolomini vom 15. Oktober 1454 in Frankfurt, die in *RTA XIX/2*, Nr. 16, S. 463–565 nun endlich in einer modernen, kritischen und kommentierten Ausgabe vorliegt.

16 »Europa, id est patria, domus propria, sedes nostra« heißt es in der Clades-Rede: *RTA XIX/2*, Nr. 16, hier S. 495. Zur Geschichte der Haus-Metapher für den Kontinent jetzt Georg Kreis, »Das Europäische Haus«, in: Pim den Boer u. a. (Hgg.), *Europäische Erinnerungsorte*, 3 Bde., München 2012, hier Bd. 2, S. 577–585. Danach ist Enea Silvios Clades-Rede in der Tat der Erstbeleg für die Verwendung (S. 577).

17 Der Germanendiskurs in der Clades-Rede: *RTA XIX/2*, Nr. 16, hier S. 537–542. Vgl. dazu die Kommentare in den Anmerkungen und in der Einleitung zur Rede (S. 475), sowie Christopher B. Krebs, *Negotiatio Germaniae. Tacitus' Germania und Enea Silvio Piccolomini, Gianantonio Campano, Conrad Celtis und Heinrich Bebel* (Hypomnemata 158), Göttingen 2005, S. 131–138. Die mittelalterlichen »deutschen« Herrscher werden in der Clades-Rede auf S. 506 f. genannt, ihre Einsätze in Italien zugunsten der Kirche auf S. 557 f.

Das klingt im Jahr 2014 beängstigend aktuell. Und das Phänomen der Nationalisierung ist nicht auf den Türkendiskurs oder auf die Reichstage beschränkt. Das Reich wurde, in den Worten Peter Moraws, ganz allgemein im 15. Jahrhundert »immer deutscher«, im Sinne eines zunehmenden Bewusstseins davon, »daß es nicht zerreibare Bindungen gab, die man mit dem Namen ›deutsch‹ statt mit dem Namen ›Reich‹ oder ›Christenheit‹ bezeichnen wollte«. Wie ibernational konnte aber die Versammlung eines sich zunehmend nationalisierenden Gemeinwesens sein?

Diese Frage stellt sich auch für die dritte und letzte Ambivalenz der Reichstage des 15. Jahrhunderts, die etwas ausführlicher betrachtet werden soll: die Rolle der Vertreter des Papstes. Ein wichtiges Kennzeichen des universalen, europäischen Charakters der Reichstage war ohne Zweifel, dass an ihnen überaus häufig und wie selbstverständlich päpstliche Gesandte teilnahmen. Im 15. Jahrhundert wurden rund zwanzig der insgesamt siebenzig gewöhnlich als Reichstage gezählten Versammlungen mit Vertretern Roms beschickt, und zwar in der Regel mit solchen im Range eines Legaten. Dabei waren die Legaten nicht einfach nur auf dem Reichstag zugegen, sondern hatten eine wichtige, ja leitende Rolle: Sie durften sogar der ganzen Versammlung vorsitzen oder sie selbst einberufen. Beides tat etwa Heinrich Beaufort beim Frankfurter Tag von 1427, in dem es um die Organisation des Kampfes gegen die Hussiten ging. Von der Forschung wurde die Versammlung auch der »Tag des Kardinallegaten« genannt. Dies ist umso bemerkenswerter, als Beaufort bis kurz zuvor englischer Kanzler gewesen war und dabei auch zahlreiche Parlaments eröffnet und auch geleitet hatte.

18 Peter Moraw, *Von offener Verfassung zu gestalteter Verdichtung. Das Reich im späten Mittelalter, 1250 – 1490* (Propylen-Geschichte Deutschlands 3), Berlin 1985, S. 17 (alle Zitate).

19 Vgl. Helmut Wolff, »Päpstliche Legaten auf Reichstagen des 15. Jahrhunderts«, in: Erich Meuthen (Hg.), *Reichstage und Kirche. Kolloquium der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München, 9. März 1990* (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 42), Göttingen 1991, S. 25-40, hier S. 29.

20 Vgl. *RTA IX*, S. 65 f. u. S. 81-83. Der Ausdruck stammt vom Herausgeber Dietrich Kerler.

21 Er amtierte von 1403 bis 1426 dreimal jeweils über mehrere Jahre als Kanzler und hielt die Erffnungsreden zu nicht weniger als zwölf Parlaments zwischen 1404 und 1426 (einmal auch ohne Kanzler zu sein, am 27. Januar 1410 – damals war das Amt nicht besetzt), vgl. Jean-Philippe Genet, »Political Language in the Late Medieval English Parlaments«, in: Jrg Feuchter u. Johannes Helmuth (Hgg.), *Parlamentarische Kulturen vom Mittelalter bis in die Moderne. Reden – Räume – Bilder* (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien 164; Parlamente in Europa 2), Düsseldorf 2013, S. 245-270, hier S. 265. Beaufort hält damit den Rekord als häufigster Erffnungsredner von mittelalterlichen Parlaments. Formal gesehen hatte Beaufort allerdings bei keinem Parlament den Vorsitz inne, da stets entweder ein König oder dessen Bruder zumindest bei der Eröffnung anwesend war. Allerdings war König Heinrich VI. bei den beiden Parlaments von Mai 1425 und Februar 1426 noch ein kleines Kind. Zu Beaufort vgl. umfassend Gerald Leslie Harris, *Cardinal Beaufort. A Study of*

Er dürfte damit die einzige Person gewesen sein, die dies auf zwei verschiedenen nationalen Versammlungen des späten Mittelalters getan hatte. Auch dem Regensburger »Christentag« saß mit Francesco Todeschini-Piccolomini, dem späteren Papst Pius III., zunächst – bis zum Erscheinen des Kaisers – ein Legat vor, dem eine seiner päpstlichen Vollmachten auch ausdrücklich die »*facultas presidendi diete et indicendi pacem*«²² verlieh. Und noch im Jahr 1518 in Augsburg übernahm es der Legat Thomas de Vio Cajetan, den Versammlungsgegenstand vorzustellen²³, was in jeder anderen europäischen nationalen Versammlung die Aufgabe einer herrscherlichen Proposition gewesen wäre. Peter Moraw hat für die hier zum Ausdruck kommende institutionelle Kompetenz den schönen Ausdruck von der »zweitbesten Legitimation«²⁴ des Papsttums für Reichsangelegenheiten geprägt. Dieser korrespondiert natürlich auch eine Zuständigkeit des Imperiums für die Universalkirche. Moraw hat jedoch ebenfalls festgestellt, dass der Papst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts »als selbständige Macht aus dem innerdeutschen Kräftespiel«²⁵ verschwand. Und damit verminderte sich auch die frühere Stellung seiner Legaten auf den Reichstagen. So war etwa bei der ersten Versammlung in der Regierungszeit Maximilians im Jahr 1486 in Frankfurt kein Repräsentant der Kurie zugegen, was wohl im Sinne einer bewussten »Fernhaltung« Roms durch den König und seinen Vater, Kaiser Friedrich III., nach dem Dissens um die Königswahl zu verstehen ist.²⁶ Auf dem Nürnberger Reichstag

Lancastrian ascendancy and decline, Oxford 1988, zum Hussiten-Kreuzzug George A. Holmes, »Cardinal Beaufort and the crusade against the Hussites«, in: *English Historical Review* 88 (1973), S. 721-750.

22 Die Vollmacht ist ediert in *RTA* XXII/2, Nr. 100e, S. 361-363. Auch sein Begleiter Agostino Patrizi hielt ausdrücklich fest, der Legat sei nach Deutschland geschickt worden, um dem Reichstag vorzusitzen: »*missus in Germaniam, ut huic conventu sedis apostolicae nomine praesideret*« (ebd., Nr. 112, hier S. 689). Zu Todeschini-Piccolomini auf diesem Tag ausführlich, auch mit Diskussion des Sinns dieser Vollmacht, Wolff, »Päpstliche Legaten« (wie Anm. 19), S. 25-28, 35 und 39 f.

23 Lucas Rüger, »Der Augsburger Reichstag von 1518 – ein Höhepunkt politischer Oratorik?«, in: Jörg Feuchter u. Johannes Helmuth (Hgg.), *Politische Redekultur in der Vormoderne. Die Oratorik europäischer Parlamente in Spätmittelalter und Früher Neuzeit* (Eigene und fremde Welten 9; Studies Presented to the International Commission for the History of Representative and Parliamentary Institutions 86), Frankfurt am Main 2008, S. 73-92, hier S. 82.

24 Moraw, »Versuch« (wie Anm. 1), S. 232.

25 Moraw, *Von offener Verfassung* (wie Anm. 18), S. 381 f.

26 Vgl. Heinz Angermeier, »Kirche und Reichstag«, in: Meuthen, *Reichstage und Kirche* (wie Anm. 19), S. 55-64, hier S. 56 und allgemein Reinhard Seyboth, »Die Königserhebung Maximilians I. und die Stellungnahme der Kurie im Licht der Reichstage von 1486 und 1487«, in: Meuthen, *Reichstage und Kirche* (wie Anm. 19), S. 41-54. Für die Versammlungen zwischen 1471 und 1486 bietet, so weit ich sehe, nur Rudolf Bemann, *Zur Geschichte des deutschen Reichstages im XV. Jahrhundert* (Leipziger Historische Abhandlungen 7), Leipzig 1907, S. 72, einen Überblick.

von 1487 war dann mit Raimundus Peraudi²⁷ immerhin ein päpstlicher Nuntius zugegen, als einziger Vertreter des ansonsten an dem Tag völlig desinteressierten »Auslands«. ²⁸ Peraudi war, obgleich Franzose, »Deutschlandexperte«²⁹ der Kurie und sollte als solcher bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts eine durchaus wechselvolle Karriere machen. Vor dem nächsten Frankfurter Tag von 1489 ersuchten Kaiser Friedrich III. und König Maximilian den Papst ausdrücklich und dringend um die Entsendung eines »Legaten a latere«, also eines höchstbevollmächtigten Gesandten, ins Reich. Ihr Wunschkandidat für die Aufgabe war der Kardinal Jean Balue. Daneben verlangten sie, dass auch Peraudi, der zwischenzeitlich nach Rom zurückberufen worden war, wieder als Nuntius ausgesandt werden solle.³⁰ Innozenz VIII. erfüllte aber nur den letztgenannten Wunsch.³¹ Peraudi war dann auch beim folgenden Tag 1489 in Frankfurt anwesend und wurde in der Präsenzliste der Kurmainzer Kanzlei sogar als päpstlicher »Legat und Orator«³² aufgeführt. Die Titulierung als Legat sollte ihm für die kommenden Jahre in den Dokumenten aus dem Reich erhalten bleiben, im Gegensatz zu jenen aus der Kurie. In Frankfurt luden ihn am 9. Juli 1489 die Reichsstände ein, vor ihnen zu sprechen – woraus implizit deutlich wird, dass der Gesandte des Papstes nicht mehr wie etwa noch Todeschini-Piccolomini 1471 und andere vor ihm wie selbstverständlich an allen Verhandlungen teilnahm. Diese »Entfremdung«³³ der Legaten vom alltäglichen Reichstagsgeschäft im ausgehenden 15. Jahrhundert hatte bereits Rudolf Bemann erfasst: »So sank seit dem Jahre 1480 ungefähr der Legat von seiner dem Reichsoberhaupt gleichen, ja zuweilen dieses überragenden Stellung auf die Stufe eines einfachen ausländischen Gesandten herab«. ³⁴ Dies zeigte sich auch bei den auf Frankfurt folgenden Tagen: In Koblenz 1492 und Kolmar 1493 ist weder Peraudi noch ein anderer päpstlicher Gesandter erwähnt. Auch auf dem Reichstag zu Worms 1495 war ausweislich der Teilnehmerlisten

27 Zu Peraudi siehe Birgit Studt, »Legationen als Instrumente päpstlicher Reform- und Kreuzzugspropaganda im 15. Jahrhundert«, in: Gerd Althoff (Hg.), *Formen und Funktionen öffentlicher Kommunikation im Mittelalter* (Vorträge und Forschungen 51), Stuttgart 2001, S. 421-453, hier S. 438-449 und die dort S. 439 mit Anm. 80 u. 82 aufgeführte Literatur.

28 »Einzig und allein der Aufenthalt des päpstlichen Nuntius Raimund Peraudi ist für Mitte Juni nachweisbar.«: *RTA MR II/1*, S. 53.

29 Vgl. Studt, »Legationen« (wie Anm. 27), S. 438; ähnlich schon Peter Schmid, »Der päpstliche Legat Raimund Peraudi und die Reichsversammlungen der Jahre 1501 – 1503. Zum Prozeß der Entfremdung zwischen Reich und Rom in der Regierungszeit Maximilians I.«, in: Erich Meuthen, *Reichstage und Kirche* (wie Anm. 19), S. 65-88, hier S. 64.

30 *RTA MR III/1*, Nr. 1a-ii, S. 97-106, alle aus dem August 1488.

31 Vgl. Schreiben Innozenz' VIII. vom 7. Januar 1489, ebd., Nr. 35a, S. 231 f.

32 *RTA MR III/2*, Nr. 264a, S. 1018-1024, hier S. 1019.

33 Begriff entlehnt von Schmid, »Der päpstliche Legat« (wie Anm. 29).

34 Bemann, *Geschichte* (wie Anm. 26), S. 73.

kein Vertreter Roms zugegen.³⁵ Peraudi, bei Maximilian wie Friedrich zunächst hochgeschätzt und auf Betreiben der Habsburger noch 1493 zum Kardinal avanciert, war zu dieser Zeit vorübergehend bei Maximilian in Ungnade gefallen.

In Lindau 1496 war deshalb ein neuer päpstlicher Gesandter, der Legat Lionello Chierigato, anwesend. Es wird berichtet, dass er auf Geheiß Maximilians an der Eröffnungssitzung teilnehmen durfte. Auch erhielt er den Ehrenplatz unmittelbar bei dem Leiter der Versammlung, dem Mainzer Erzbischof Berthold von Henneberg. Außerdem durfte Chierigato nach der Eröffnungsrede als erster sprechen.³⁶ Doch nach dem Vortrag weiterer auswärtiger Gesandter wurde er gebeten, zusammen mit diesen in die Unterkünfte zurückzukehren. Der Legat durfte zwar später noch einmal reden, doch wieder nur in einer Sitzung, bei der auch andere »fremde« Gesandte anwesend waren.³⁷ Chierigato wollte sich auch auf den Wormser Reichstag von 1497 begeben, wie er dem Kaiser gegenüber bekundete³⁸, wird jedoch in dessen Quellen nicht erwähnt. Erst in Freiburg 1498 wird er wieder genannt. Er zog am 18. Juni zusammen mit dem Kaiser in die Stadt ein.³⁹ Im Jahr 1499 aber ließ Maximilian Chierigato des Reiches verweisen.⁴⁰

Am nächsten Reichstag in Augsburg (1500) nahm dann auch kein Legat teil, und als Peraudi noch in diesem Jahr wieder ins Reich gesandt wurde, diesmal als »Legatus a latere«, wurde er sogar brüsk an der Einreise in sein Legationsgebiet gehindert. Den Einzug ins Reich und den Auftritt auf dem Reichstag in Nürnberg musste er sich erst mühsam erarbeiten – heutige Diplomaten würden von »vertrauensbildenden Maßnahmen« sprechen – und dies unter größten Zugeständnissen.⁴¹ Da der Kaiser Peraudis Mission, Türkengelder zu sammeln, misstrauisch gegenüberstand, musste der Legat sowohl den Verbleib der Gelder im Reich wie auch den kaiserlichen Führungsanspruch bei einem eventuellen Kreuzzug garantieren. Auch vom Reichstag bzw. vom Reichsregiment wurde er als Bittsteller behandelt, der sich seine Legation erst genehmigen lassen musste.

35 *RTA MR V/1,2*, Nr. 1594-1597, S. 1151-1171.

36 »Nach solichem hat der bapstlich legat angefangen, in latin ze reden dise mainung gar zierlich und wol«, *RTA MR VI*, Nr. 99, S. 187 f., hier S. 187 (eine Kompilation aus verschiedenen Protokollen zum 9. Oktober 1496).

37 Ebd., Nr. 156, S. 230 f., zum 22. November 1496.

38 Allerdings vorbehaltlich einer päpstlichen Weisung, vgl. sein Schreiben an Maximilian vom 20. Februar 1497, ebd., Nr. 2, S. 357 f.

39 Ebd., Nr. 1, S. 603-605.

40 Vgl. Schmid, »Der päpstliche Legat« (wie Anm. 29), S. 68 mit Anm. 16.

41 Vgl. ebd. und die aufschlussreiche Analyse der von Peraudi in diesem Rahmen eingesetzten kommunikativen Mittel, Studt, »Legationen« (wie Anm. 27), S. 440 f.

Bei den folgenden Tagen war dann wieder kein Gesandter aus Rom anwesend.⁴² Erst 1518 in Augsburg war wieder einer zugegen, der bereits erwähnte Thomas de Vio Cajetan. Er wurde zur Zielscheibe der Angriffe Ulrichs von Hutten. In seinem 1520 verfassten Dialog »Inspicientes« lässt der national eingestellte Dichter die Sonne und Phaeton, den Führer des Sonnenwagens, die Welt von oben betrachten, und namentlich Augsburg, die Malstatt. Phaeton fragt, was dort für »ein gepoelder und gereusch, welhe saufferey, wie groß und verdrießlich geschrey« los sei, und was das denn für eine große Menschenmenge sei, die dort durch die Stadt laufe? Die Sonne antwortet, das sei der Reichstag, der Volksauflauf aber sei die Prozession, die den Legaten von seiner Herberge zum Rathaus auf den Reichstag führe, wo er den Deutschen das Geld mithilfe der Türkensache aus der Tasche ziehen wolle.⁴³ Huttens Vorwürfe trafen Cajetan zwar im gewissen Sinne zu Unrecht, denn er reiste ganz ohne »geldwerte« Vollmachten, aus denen er Gewinn hätte schlagen können, wiesen aber voraus in die nächsten Jahre und Jahrzehnte vehementer Kritik an den Auftritten von Legaten auf Reformationsreichstagen.⁴⁴ Diese Geschichte einschließlich der zeremoniellen Herausforderungen, die die Legatenpräsenz in dieser Zeit stellte⁴⁵, würde allerdings einen eigenen, anderen Aufsatz ergeben, den wir hier nicht schreiben wollen.

Stattdessen ist es an der Zeit, ein Zwischenfazit für unsere Titelfrage nach dem Reichstag des 15. Jahrhunderts als europäisches Forum zu ziehen: Die Reichstage waren Versammlungen mit oft breiter Einladungspolitik, aber meist geringer tatsächlicher Anwesenheit auswärtiger Mächte; sie waren Orte der Mobilisierung des Europagedankens gegen die Türkengefahr, auf denen aber gleichzeitig – und wohl stärker – das deutsche Nationalbewusstsein erwachte; und sie räumten den Repräsentanten der Universalkirche besondere institutionelle Kompetenzen ein, »entfremdeten« diese Gesandten aber in den letzten Dezennien des Jahrhunderts konsequent der Versammlung. Diese drei Ambivalenzen rücken das Europäische,

42 Für 1505 vgl. *RTA MR VIII/2*, Nr. 799, S. 1223 f., für die anderen Tage (Konstanz 1507, Augsburg 1510, Trier/Köln 1512) die Angabe bei Angermeier, »Kirche und Reichstag« (wie Anm. 26), S. 55 f.

43 Eduard Böcking (Hg.), *Ulrichi Hutteni equitis Germani opera quae reperiri potuerunt omnia IV*, Leipzig 1860, S. 277 f. Bereits in seinem 1519 erschienen ersten Fieber-Dialog (Febbris I) hatte Hutten den Legaten angegriffen (ebd., S. 30).

44 Vgl. den Rehabilitationsversuch an Cajetan, auch gegen seine Anschwärzung durch Hieronymus Aleander, durch Paul Kalkoff, »Kardinal Cajetan auf dem Augsburger Reichstage von 1518«, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 10 (1907), S. 226-230 sowie ders., »Zu Luthers römischem Prozeß«, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 25 (1904), S. 90-147 u. 399-459, hier S. 424-429.

45 Es liegt bereits eine neuere Analyse der zeremoniellen Probleme bezüglich des Legaten Lorenzo Campeggio auf dem Reichstag von Augsburg 1530 vor bei Barbara Stollberg-Rilinger, *Des Kaisers alte Kleider. Verfassungsgeschichte und Symbolsprache des Alten Reiches*, München 2008, S. 93-136, bes. S. 102-106.

Internationale, Christliche, also das Reich Transzendierende an den Reichstagen des 15. Jahrhunderts insgesamt eher in den Bereich eines Anspruchs als den einer Wirklichkeit.

II. Ein Vergleich mit dem englischen Parlament

Stellen wir den Reichstag jedoch in einen internationalen Vergleich, so fällt das Urteil positiver aus. Dazu soll wie angekündigt der Blick auf eine konkrete andere nationale Versammlung in Europa gerichtet werden, nämlich das englische Parlament. Die Wahl gerade dieses Falles ist nicht so abwegig, wie sie scheint. Denn obwohl England unter den europäischen Reichen zugegebenermaßen geographisch recht weit von der osmanischen Bedrohung entfernt war, kann man der Inselnation zum Beispiel nicht unterstellen, vom europäischen Kreuzzugsgedanken unberührt gewesen zu sein (zumal man in dieser Logik ja auch Aragón oder Burgund für am Kreuzzug eher desinteressierte Lande halten müsste, was bekanntlich eine grobe Fehleinschätzung wäre).⁴⁶ Richard III. soll sich sogar gewünscht haben, sein Reich läge an den Grenzen der Osmanen, um seine Tapferkeit beweisen zu können (er reagierte damit auf einen Bericht über einen Erfolg der Ungarn im Jahr 1484).⁴⁷ Und auch schon für die Lancaster-Könige war »ritterliche Kreuzzugsromantik« ein »kulturelles Faktum« gewesen.⁴⁸ Bekannt ist, dass Heinrich V. sich im Jahr 1422 auf dem Totenbett zu einem Kreuzzug zur Befreiung des heiligen Landes bekannt hatte.⁴⁹ Tatsächlich hatten bereits bei seiner englisch-burgundischen Allianz von 1419 Kreuzzugspläne eine große Rolle gespielt.⁵⁰ Weniger bekannt ist, dass auch schon der Vater, Heinrich Bolingbroke (der spätere Heinrich IV.), am Anfang der 1390er Jahre das Kreuz genommen hatte, wenn auch »nur« gegen die Litauer in Wilna, dafür aber gleich zweimal, und dass schon er wohl einen Kreuzzug ins Heilige Land geplant hatte.⁵¹ Zudem war er als Pilger nach Jerusalem gereist. Um Weihnachten 1400, als er bereits

46 Zu den (oft gemeinsam verfolgten) Kreuzzugsplänen Aragóns und Burgunds vgl. Heribert Müller, *Kreuzzugspläne und Kreuzzugspolitik Herzogs Philipp des Guten von Burgund* (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 51), Göttingen 1993 und davor Werner Schulz, *Andreaskreuz und Christusorden. Isabella von Portugal und der Burgundische Kreuzzug*, Freiburg im Üchtland 1976.

47 Vgl. Christopher Tyerman, *England and the Crusades 1095 – 1588*, Chicago u. London 1988, S. 302.

48 Vgl. Johannes Helmuth, »Pius II. und die Türken«, in: Bodo Guthmüller u. Wilhelm Kühnmann (Hgg.), *Europa und die Türken in der Renaissance*, Tübingen 2000, S. 79-137, hier S. 130.

49 Ebd.

50 Vgl. Schulz, *Andreaskreuz* (wie Anm. 46), S. 182.

51 Vgl. Tyerman, *England* (wie Anm. 47), S. 303.

König geworden war, beherbergte er den griechischen Kaiser bei sich. Manuel II. befand sich damals auf einer europäischen Werbungsreise um Unterstützung im Türkenkrieg, die ihn über Italien und Frankreich auf die Insel geführt hatte – und nicht ins Reich.⁵² Dem letzten Lancasterkönig schließlich, Heinrich VI., wurde ein »Book of Famous Henries« gewidmet, in dem seine Vorfahren bis zu Richard Löwenherz als Kreuzfahrergeschlecht Preis erhielten.⁵³

Das war kein Einzelfall. Wie Christopher Tyerman gezeigt hat, erfreuten sich durch das gesamte 15. Jahrhundert Kreuzfahrtshistoriographie und Türkenkampfbericht in England großer Beliebtheit, angefangen bei Heinrich V., der sich eine Chronik des ersten Kreuzzugs von seiner Tante Johanna Beaufort ausgeliehen hatte, bis zum frühen englischen Buchdruck am Ende des Säkulums. Die schiere räumliche Distanz der Insel von den Osmanen sollte uns also nicht davon abhalten zu fragen, ob Kreuzzug und Türken eine Rolle im englischen Parliament spielten und ob überhaupt die Insel und ihre direkten Interessen transzendierende Themen dort vorkamen.

Ein weiterer Anreiz für die Beschäftigung mit dem englischen Fall ist, dass die Überlieferungslage für das englische Parliament im Vergleich zu allen anderen europäischen Versammlungen geradezu glänzend ist. Nicht nur tagte es im Unterschied etwa zu den französischen Generalständen nahezu regelmäßig und in dichten Abständen, es ist auch von so gut wie jeder Zusammenkunft eine Parliament-Roll erhalten. Wir verfügen dort also genau über jenen »kompakten, repräsentativen, als offiziell aufzufassenden Quellenbestand«⁵⁴, den Peter Moraw für die Reichstage der Älteren Reihe so sehr vermisste. Wenn auch die Rolls keineswegs als Verlaufsprotokolle missverstanden werden dürfen, so werden doch die Eröffnungsreden und oft auch die Erwiderungsreden des Sprechers der Commons wiedergegeben (bis auf die Zeit der Rosenkriege). Eine Liste aller Reden, zusammengestellt von Jean-Philippe Genet, ist jüngst erschienen.⁵⁵ Für das 15. Jahrhundert umfasst sie 117 Reden. Die Rolls sind in digitalisierter Form ediert worden, was eine umfassende und gründliche Suche ermöglicht.⁵⁶ Diese bleibt aber so gut wie vergeblich, denn England (und seine unmittelbaren Händel in Frankreich, Schottland und Irland) transzendierende Themen, so stellt man fest, werden so gut wie gar nicht erwähnt. Für das gesamte 15. Jahrhundert sind lediglich folgende vier Fälle zu finden:

52 Ebd., S. 311 f.

53 Ebd., S. 303.

54 Moraw, »Versuch« (wie Anm. 1), S. 211 f.

55 Genet, »Political Language« (wie Anm. 21), S. 259-268.

56 Chris Given-Wilson (Hg.), *The Parliament Rolls of Medieval England 1275 – 1504*, CD-ROM, Edgbaston 2006.

1) Auf dem Parliament vom Januar 1401, dem ersten Heinrichs IV., richteten die Commons in Person ihres Sprechers Arnold Savage die Bitte an den König, er möge sich für die Beendigung des Schismas einsetzen, im Sinne der Heiligen Kirche und aller Christen – allerdings »purveuz toutefoitz, qe cel manere de fait ne s'extenderoit a nulles grantz charge ne costages de soun roialme d'Engleterre, ne de ses lieges d'icelle (in der englischen Übersetzung: provided at all times that this course of action does not result in any great burden or expense being placed on his kingdom of England, nor on his lieges of the same).«⁵⁷

2) Das Schisma war bald darauf noch ein zweites Mal Thema, in der Eröffnungsrede des Kanzlers Edmund Stafford zum Parliament vom September 1402.⁵⁸ Der Kanzler berichtete, der deutsche König, Ruprecht, habe Heinrich IV. geschrieben, dass man gemeinsam darauf hinwirken solle, das Schisma zu beseitigen, denn es dürfe nur einen Schäfer und eine Herde geben (Man beachte: Hier kommunizierten zwei Könige miteinander, die jeder anstelle eines abgesetzten Königs herrschten).

3) Danach müssen wir aber bis zum Jahr 1429 warten, bis wieder ein nicht-englisches Thema in den Rolls thematisiert wird: Es ist die Ketzerei, und zwar die der Hussiten in Böhmen, die Kanzler John Kemp in seiner Eröffnungsrede anspricht.⁵⁹ Dies passt zwar zu der zeitgenössischen Kampagne des oben erwähnten englischen Kardinals Heinrich von Beaufort gegen die tschechischen Ketzer, für die nicht nur der bereits erwähnte »Tag des Kardinallegaten« 1427 in Frankfurt stattfand, sondern für die auch in England Geld gesammelt wurde. Es geht in der Rede aber auch um die heimischen Dissidenten, die Lollarden.

4) Beim Parliament vom Januar 1442 reagieren die Commons auf die Nachricht, dass Genuesen gemeinsame Sache mit den »Sarazenen« gegen die Johanner auf Rhodos gemacht hatten und fordern, alle Genuesen in England als Feinde des Christentums zu behandeln.⁶⁰ Dies ist die einzige Erwähnung von Kreuzzugs- bzw. Türkenkampfsaktivitäten in den Rolls des 15. Jahrhunderts, und auch schon die letzte überhaupt für das gesamte 15. Jahrhundert, die nicht unmittelbar englische Angelegenheiten betrifft.

Vergleichen wir diese kaum eine Handvoll Stellen umfassende Kargheit mit den Reichstagsakten, die nach Johannes Helmrath für manche Jahre, etwa für die Reichstage von 1438 bis 1447 zu 80 % »die Kirchenfrage«⁶¹ betreffen, so muss zunächst natürlich noch einmal ins Bewusstsein gerufen werden, dass die Reichstagsakten einen artifiziellen, geschichtswissenschaftlich nachträglich und

57 Ebd., 1401 Januar, Nr. 44.

58 Ebd., 1402 September, Nr. 4 und erneut in 29.

59 Ebd., 1429 September, Nr. 3.

60 Ebd., 1442 Januar, Nr. 15.

61 Helmrath, »Geistlich und werntlich« (wie Anm. 5), S. 507.

mit Interesse an Vollständigkeit zusammengeführten Bestand edieren, die Rolls dagegen eine zeitgenössische Dokumentation durch die königliche Kanzlei sind, die stark selektierte. Doch selbst die Berücksichtigung dieser Verzerrungen kann nichts daran ändern, dass man über den Reichstag etwa für die oben genannten Jahre sagen konnte, er sei »eine Art Konzil«⁶² geworden, während dem englischen Parliament des 15. Jahrhunderts offensichtlich kaum etwas weniger interessant erschien als Konzilien. Wie die Herausgeber der jüngsten Ausgabe der Rolls vermerken, war dort nicht einmal die Beseitigung des Schismas auf dem Konstanzer Konzil ein offizielles Thema: »It is surprising, for example, that what all Christians should have regarded as the best piece of news for a long while – namely, the unanimous election at the Council of Constance, on 11 November, of Pope Martin V [...] – goes quite unnoticed in the official record.«⁶³ Wir wissen allerdings aus einer anderen Quelle, dass das Parliament vom November 1417 sehr wohl von der Wahl Martins V. unterrichtet wurde.⁶⁴

III. Fazit

Beim Vergleich der Repräsentativversammlungen ist oft der Reichstag als die große Ausnahme identifiziert worden. Meist wurde das an der eigentümlichen, sonst nirgends zu findenden Struktur festgemacht. Dazu zählten unter anderem das singuläre Kurfürstengremium, das späte Hinzutreten der Städte, das Fehlen einer klaren Separierung des geistlichen Standes etc. Ob der Reichstag damit gleich als unvergleichlich zu behandeln ist, d. h. ob der Vergleich an sich nicht statthaft ist⁶⁵, das sei, ganz im Sinne von Johannes Helmuth⁶⁶, bezweifelt. Setzt man den Fokus aber auf das kommunikativ auf den Versammlungen Verhandelte, zeigt sich zunächst eine weitere wesentliche Einzigartigkeit besonders deutlich: Der Reichstag ist besonders darin, dass er nicht bloß ein Forum der Nation, sondern zumindest vom Anspruch her zugleich ein universales Forum ist. Es werden hier nämlich Themen verhandelt, die nicht nur das Reich oder seine Teile betreffen. Dieter Mertens hat gezeigt, dass die Schöpfer des neuen Türkendiskurses – das sind namentlich Flavio Biondo und Enea Silvio Piccolomini – »so etwas wie

62 Hartmut Boockmann, »Geschäfte und Geschäftigkeit auf dem Reichstag im späten Mittelalter«, in: *Historische Zeitschrift* 246 (1988), S. 297-325, hier S. 318.

63 Given-Wilson, *Parliament Rolls* (wie Anm. 56), 1417 November, Introduction.

64 Ebd.

65 So etwa Stephan Skalweit, »États généraux de France et Diètes d'Empire dans la pensée politique du XVI siècle«, in: *Francia* 12 (1984), S. 223-241.

66 Helmuth, »Geistlich und werntlich« (wie Anm. 5), S. 482 f.

ein lateinisch-europäisches *bonum comune*«⁶⁷ herausarbeiteten. Um ein solches Gemeinwohl, das über die Nation hinausging, anzusprechen, war der Reichstag offensichtlich ein geeignetes Forum; das englische Parlament hingegen war es nicht. Dort wurde so gut wie nie auf Themen Bezug genommen, die die Belange der eigenen Nation überschritten. Ich wage die Hypothese, dass der Vergleich des Reichstags mit anderen spätmittelalterlichen Versammlungen Europas, etwa den französischen Generalständen, nicht wesentlich verschieden ausfiele. Der Reichstag war singulär darin, dass auf ihm universelle Themen und Bezüge ganz selbstverständlich referenziert werden konnten.

Abschließend wird man in Anbetracht der oben diskutierten Ambivalenzen den Reichstag des 15. Jahrhunderts gewiss nicht ohne viele Einschränkungen als ›europäisches Forum‹ qualifizieren wollen. Doch er war wohl der ›europäischste‹ Ort politischer Öffentlichkeit, den das 15. Jahrhundert zu bieten hatte, zumal in dessen zweiter Hälfte, als Konzilien nach der Erfahrung von Basel durch die Päpste ausgeschlossen worden waren und sich die Alternatividee eines europäischen Fürstenkongresses in Mantua 1459 noch weniger bewährt hatte. Deshalb konnte eben auch nur ein Reichstag bereits von den Zeitgenossen ›Christentag‹ genannt werden und können wieder andere Reichstage, nämlich die von 1454/55, von uns Nachgeborenen als ›Türkenreichstage‹ benannt und zu Tagungsthemen gemacht werden, all ihrer Ergebnislosigkeit, all ihrem ›Versagen‹ zum Trotz.

67 Dieter Mertens, »Claromontani passagii exemplum.« Papst Urban II. und der erste Kreuzzug in der Türkenkriegspropaganda des Renaissance-Humanismus«, in: Bodo Guthmüller u. Wilhelm Kühlmann (Hgg.), *Europa und die Türken in der Renaissance*, Tübingen 2000, S. 65-78, hier S. 78.